

Frauenbildung

Autor(en): **Brenner, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß dabei die Gelegenheit zu einem derartigen Turnier sich nie mehr bieten wird und Streitfragen, die zur Zeit ohne Krieg unlösbar sind, damit ohne alle Mühe in Minne könnten geschlichtet werden. —

Seit das geschrieben wurde sind dreiundzwanzig Jahre zur Rüste gegangen, sind wir aber dem Ziele näher gekommen? D. B.

Frauenbildung.

Mit Recht wird von uns Frauen gesagt, wir seien kritikloser, als die Männer. (Man denkt dabei nicht an die Kritik an Mitmenschen.) Wir sehen nicht leicht die ganze Bedeutung einer Sache, sondern meist nur einen Teil davon, weil wir sie nicht von allen Seiten betrachten können oder wollen. Ist uns ein Punkt sympathisch, so fallen wir oft auf die ganze Sache herein; gefällt uns etwas daran nicht, so lassen wir leicht das Ganze nicht gelten. Es fehlt uns eben ein klarer, sachlicher Ueberblick.

Wenn wird uns auf die Ursachen dieser Kritiklosigkeit besinnen, so sind es hauptsächlich zwei: der uns angeborene Subjektivismus und unsere Erziehung.

Daß wir oft zu persönlich empfinden, um ein richtiges Urteil haben zu können, ist eine alte Sache. Ob dieser Subjektivismus von jeher in der Frau war und ob er bedingt ist durch ihren Beruf in der Menschheit, weiß ich nicht; ich denke ja. Jedenfalls ist er eine Tatsache, die Stärke und Schwäche der Frau, wie man sagt. Nun ist es uns aber ein Anliegen, unsere Schwächen abzulegen. Die Stärke des Subjektivismus können wir ruhig walten lassen. Herrschaft wollen wir über uns selbst erlangen! Um die Schwächen des Subjektivismus abzulegen, um unser Empfinden in Gewalt zu bekommen, um klarer in die Welt sehen und besonnen urteilen zu lernen, dazu bedarf es ernster Arbeit an uns selbst. Sollten wir nicht fähig sein, über unsere Schwächen hinauszukommen? Die Befreiung ist im letzten, tiefsten Grunde Wesen der Religion; nur wo das Leben für den Menschen Ewigkeitswert hat, tritt das Unwesentliche vor dem Wesentlichen von selbst zurück. Die andere Ursache unserer Kritiklosigkeit ist unsere Erziehung. Unser Wissen ist so lückenhaft, daß wir eben selbst kein Zutrauen zu unserm Urteil haben können. Vielleicht ist es jetzt etwas besser — wenn ich an meine Schulzeit denke, so kommt es mir vor, man habe mit der Bildung der Mädchen nicht recht ernst gemacht. Wir mußten keine tüchtige geistige Arbeit leisten. Gerade in den Jahren von 12—16 sollten Mädchen durch ernste Arbeit ein starkes Gegengewicht finden gegen das Aufgehen im eigenen Ich und in Neugierlichkeiten. Wenn man ihre Gedanken sich mit schwierigen Dingen beschäftigen ließe, sie lehrte, sich stark zu konzentrieren; wenn man sie mehr in die Naturwissenschaften einführte, sie hauptsächlich vom Menschen mehr wissen ließe (sogar lateinisch lernen wäre eine gute Uebung), so müßte sich dadurch ihr Geist allmählich stärker entwickeln. Für Knaben gibt man sich mehr Mühe, das ist offenbar. Aber nicht nur Knaben, auch viele Mädchen wählen heute einen Beruf. Und die, die Mütter werden! Welches Kind ist nicht dankbar für eine Mutter von wirklich hoher Bildung?

Daß eine Frau durch vieles Wissen an treuer Erfüllung ihrer Pflichten gehindert werde, ist unrichtig. Wenn ein Mädchen durch Studium erkennen gelernt hat, wie kleine Ursachen große Wirkungen haben (in Naturwissenschaft), wie Versäumnisse verhängnisvoll werden können (in der Geschichte), wie Geistiges und Materielles zusammenhängen, wenn ihr überhaupt der Zusammenhang der Dinge klar geworden ist, so lernt sie das Wichtige als wichtig, das Unwesentliche als unwesentlich ansehen. Vor allem sieht sie ein, wie wichtig es ist, daß der Einzelne seinen Beruf treu erfülle, und damit gehen ihr auch die Augen auf über die verantwortungsvolle Aufgabe der Frau und Mutter. Als Frau wird sie mit allen ihren Kräften daran arbeiten, daß ihre Kinder einen Geist der Pflichttreue, der

Wahrheit und der Selbsterkenntnis mit ins Leben hinausnehmen. Nicht beengen will sie die Familienglieder mit kleinlichem, persönlichem Empfinden.

Wissen ist nicht überflüssig für uns. Im Gegenteil ein Schutz gegen völliges Aufgehen in den Diesseitigkeiten. Das ist klar, daß vor allen Dingen auch die kleinste Aufgabe im Hause treu erfüllt werden muß; sonst entstehen Lücken, Unbehagen, Unordnung, üble Laune, Streit. Alle Liebhaberei muß der Pflichterfüllung weichen. Aber ein offenes Ohr darf die Frau haben für alles Gute und Große, was die Gemüter ihrer und früherer Zeiten bewegte; das Sehnen der Menschen und Suchen nach Klarheit darf auch sie in aller Stille miterleben. Wir wollen also auch unsern Geist, nicht nur das Gemüt, recht erziehen und ihm große Aufgaben stellen, daß er wache und nicht als unfruchtbarer Boden brach liege.

Auch unverheiratete Frauen können mit einer wirklich guten, gründlichen Bildung der Menschheit bessere Dienste leisten, als ohne sie. Welche Wohltat ist es zum Beispiel für einen Kranken, der abgeschlossen von der Welt leben muß, wenn seine Pflegerin ein offenes Ohr und Verständnis hat für Dinge, die seinen Geist beschäftigen. Ueberall ist unsere Aufgabe eine große, reiche. Je mehr Gewalt wir über uns selbst erreichen, je mehr wir dazu kommen, die Situationen, in die uns das Leben stellt, zu beherrschen, je mehr wir durch klare Einsichten dazu befähigt werden, allerlei Ungutem vorzubeugen, umso weniger brauchen wir es als unsere Hauptaufgabe anzusehen, möglichst viele Rechte zu erlangen. — Selbsterziehung und Anspannung der Geisteskräfte sind meiner Ansicht nach das, was den Frauen Not tut.

Anna Brenner, Basel.



Umschau.

Generalversammlung der sozialen Käuferliga. Die Soziale Käuferliga der Schweiz hielt am 4. Dezember in Bern ihre dritte Generalversammlung ab. Diese beschäftigte sich vor allem mit der Heimarbeitsfrage, wie das nicht anders zu erwarten war im Hinblick auf die für den Sommer 1909 geplante Schweizer Heimarbeitsausstellung, an der die Liga nicht nur durch eine offizielle Abgeordnete

beteiligt ist, sondern durch eine ganze Anzahl ihrer Mitglieder, die teils als Delegierte anderer Korporationen, teils als Privatpersonen dem Werke ihre Unterstützung zugesagt haben. Es wurde auf die Notwendigkeit einer besseren Uebersicht über Zahl, Verhältnisse und Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter hingewiesen. Frau Steck, die Präsidentin der Heimarbeitskommission des Bundes